

Ein Blick rund ums Margarethenkreuz und auf die Ära Bachem auf der Margarethenhöhe

Die Geschichte der Margarethenhöhe ist eng verwoben mit dem namengebenden Margarethenkreuz, das zum von Ittenbach über die Rosenau am Nonnenstromberg vorbei auf den Petersberg führenden Bittweg gehörte. Der wurde 1312 erstmals urkundlich erwähnt, als die damalige Kapelle auf dem „Stromberg“, wie er früher hieß, neu errichtet worden war. „Die erste geschichtliche Nachricht stammt aus dem Jahre 1134. Damals ließ sich auf seiner Höhe mit Genehmigung des Kölner Erzbischofs Bruno II. (1131-1137) ein Ritter namens Walter nieder, um dort „nackt dem Schiffbruche der Welt entronnen“, ein Leben der Buße zu führen und Gott im Ordenskleide zu dienen. Seinem Beispiel folgte sein Freund Hermann und mehrere andere.“¹ Mit Zustimmung der Gemeinde Königswinter gründeten sie „ein Kloster, in dem sie unter Walters Leitung nach den Regeln des hl. Augustinus lebten, erbauten ein Kapellchen, das sie der hl. Gottesmutter weihten, rodeten in harter Arbeit die umliegenden Waldungen aus und verwandelten sie in fruchtbares Ackerland.“ Aber „das rauhe Klima und der wenig Ertrag bringende Boden behagte den Brüdern nicht.“ Nach Walters Tod nach 1176 verließen sie diesen Ort. „In die von ihnen verlassenen Hütten“ berief der Erzbischof Philipp von Heinsberg (1183-1191) Mönche aus dem Kloster Himmerode in der Eifel, die 1189 dorthin übersiedelten. „Die bisherige Marienkapelle weihten sie dem hl. Petrus und daher bekam der Berg seinen jetzigen Namen... Nur 4 Jahre hielten es die Cisterzienser auf der kalten, unwirtlichen Höhe aus.“ Sie zogen „1192 vom Stromberg hinab in das an seinem Fuße gelegene anmutige Tal und gründeten das Kloster Heisterbach.“ Auf dem Petersberg blieb „nur die Kapelle und ein Bauerngut, welches von einem Pächter bewirtschaftet wurde.“ Der Petersberg blieb bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts „das Ziel zahlreicher Wallfahrer. Das Kloster Heisterbach sorgte dafür, dass ständig ein Priester oben wohnte und den Gottesdienst hielt... An Stelle der alten Kapelle wurde eine neue gotische gebaut.“² Die jetzige Kapelle wurde erst 1764 eingeweiht. Die Pilger erhofften sich einen Ablass für ihre Sündenstrafen. Sogar „einen vollkommenen Ablass gewährte Papst Pius VI. 1779 all jenen, die innerhalb von sieben Jahren zu Peter und Paul, Mariä Verkündigung sowie zu einem der sechs Fastenfreitage zur Petersbergkapelle pilgerten“.³ Das 1641 von der Ittenbacher "Napperschaf" (Nachbarschaft) gestiftete Votivkreuz aus Drachenfelser Trachyt wurde der Hl. Margareta gewidmet, die auf der Reliefdarstellung als Drachenbezwingerin dargestellt ist. Das einfache Steinkreuz wurde 1856 ohne Corpus erneuert.⁴

¹ Dechant Leopold Schlösser, Mitbegründer und 1. Vors. der 1926 in Königswinter gegründeten Arbeitsgemeinschaft zur Pflege der Heimat, veröffentlichte mehrere Artikel vom 18. – 22.09.1928 im Echo des Siebengebirges

² aaO.

³ Roswitha Oschmann, Bonner General-Anzeiger vom 15.02.2006

⁴ Denkmäler im Rheinland, Stadt Königswinter, S. 97



Das Margarethenkreuz im Winter und eine Zeichnung von Paul Bachem

Den Anlass dieser privaten Spende kann man nur erahnen. 1621, als das Kreuz auf der Rosenau errichtet wurde, hatte die Pest auch in Königswinter viele Opfer gefordert. „Während des Dreißigjährigen Krieges, um 1640, wurde Ittenbach von schwedischen Söldnern gebrandschatzt und geplündert. Der schwedische Generalstab soll hier ein Quartier gehabt haben.“⁵ Ursprünglich stand das Margarethenkreuz in der Nähe der früheren Straßentrasse.



Früherer Standort des Margarethenkreuzes , Foto von 1933

Im Zuge des Straßenbaus 1968 bis 1972 wurde es an den Waldrand versetzt. Der aufgeweichte Boden und der Laubbefall setzten ihm zu. Deshalb ließ der Bürgerverein VVI e.V. Ittenbach es 2007 umsetzen.

Carl Josef Bachem (1816 – 1896), Steinhauermeister und Steinbruchbesitzer zu Königswinter (Mitgründer des Verschönerungs-Verein Siebengebirge und dessen erstes Ehrenmitglied) kaufte

⁵ Alois Bollig, Vortrag zu „Ittenbach“, Virt. Museum Ittenbach, Raum Schriften, S. 5

1844 das "Gut Margarethenkreuzhof".⁶ Die Königswinterer Familie Bachem lässt sich zurückführen bis auf Lentz Bachem (gest. 1640), Schultheiß auf der Burg Drachenfels.⁷ Der Kaufpreis für Haus einschließlich Stallungen, Ackerland und Wald mit einer Fläche von 1514 Ruten betrug 598 Taler. Der Vorbesitzer Johann Matthias Schmitz war laut Kaufvertrag „Ackerer und auch Wirt“.⁸ Demnach gab es dort schon eine Gaststätte. „Dadurch lag es nahe, dass die Bauern, die ihre Erzeugnisse nach Königswinter zum Markt brachten, nach dem beschwerten Rückweg auf der Passhöhe Rast machten. Das galt auch zu der gleichen Zeit, als die Fuhrleute die Basaltsteine vom Bruch auf dem Ölberg nach Königswinter fuhren.“⁹ Bachem ließ 1860, kurz vor dem Ausbau der Königswinterer Straße, das alte Fachwerkhaus für einen Neubau mit zwei Gaststuben abreißen, den er `Margarethenhof` nannte. Von 1860 bis 1889 war Wilhelm Lange, der dann das Hotel Sophienhof eröffnete, Pächter der Restauration und hatte sich „einen Ruf erworben durch reingehaltene Weine“.¹⁰ Carl Joseph Bachem selbst blieb in Königswinter wohnen und verpachtete das Gut an Peter Görres. Er behielt zwei Zimmer im Obergeschoß als Zweitwohnung wie nach seinem Tod auch sein Sohn, der Königswinterer Architekt Franz Bachem (1851-1907). Der ließ 1889 nach eigenem Plan gegenüber den Gutsgebäuden, also auf der anderen Straßenseite, eine ca. 18 m lange Restaurationshalle in Fachwerk erbauen, die bis 1925 bestand. „Dazu entstand auch eine große Gartenterrasse mit parkartigem Garten und Weiher.“¹¹ Dort kehrten 1896 sogar die Königin von Schweden und die Fürstin zu Wied nebst Gefolge ein, und auch Carl Benz (1844-1929) ratterte mit einem seiner ersten vierrädrigen Automobile auf die Margarethenhöhe.¹² 1903 – 1904 baute Franz Bachem in diese Parkanlage das „Hotel und Pension Margarethenhof“, das er an den erfolgreichen Küchenmeister Adolf Stang verpachtete. Sein Sohn Paul Hubert, Diplomlandwirt, übernahm (unter Beteiligung seines Bruders Franz) 1910 das Gut und 1912 mit seiner Ehefrau Lilly Clarenbach (vom Hotel Kölner Hof in Königswinter) auch das Hotel. Mit Paul Hubert zog erstmals ein Bachem-Besitzer auf die Margarethenhöhe. Aber nach dem frühen Tod seiner Frau 1919 und den wirtschaftlichen Folgen des Ersten Weltkrieges wurde das Hotel verkauft. Paul Hubert, nun alleiniger Besitzer des alten Gutes, „baute an der Westseite eine Restaurationshalle in Fachwerk (1921) und nannte sie zunächst `Meierei Gut Margarethenhof` und ab 1925 `Restaurant u. Café Margarethenkreuz` nach der alten Bezeichnung von 1844.“¹³ Er reduzierte die Landwirtschaft und erweiterte den Guts- und Gasthof zum Pensionsbetrieb.

⁶ Paul Friedrich Wilhelm Bachem, 150 Jahre Familiengeschichte Bachem auf der Margarethenhöhe, 1994, Virt. Museum Ittenbach, DS 7672

⁷ Ahnentafel der Fam. Bachem, Virt. Museum Ittenbach, DS 7925

⁸ Günther Steeg, Siebengebirgs-Zeitung Nr. 7 vom 12.02.2004

⁹ Paul F. W. Bachem, aaO.

¹⁰ Echo des Siebengebirges vom 09.05.1888

¹¹ aaO.

¹² Günther Steeg, aaO., 2004

¹³ Paul F. W. Bachem, aaO.



Foto von 1921

Der Ausbau der L331 Ende der 1920er Jahre und die A3-Anschlussstelle Siebengebirge 1937 brachten Touristenströme her. Dann brach der Zweite Weltkrieg aus. 1940 starb Paul Hubert Bachem. Seine Kinder Paul Friedrich Wilhelm (Maler und Grafiker) und Lilly (Elisabeth) sorgten für den Weiterbetrieb, bis 1945 deren aus dem Krieg heimgekehrter Bruder Herbert Franz und seine Frau Charlotte Unger ihn übernahmen. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs hatten hier hunderte von werdenden Müttern aus den zerbombten Städten an Rhein und Ruhr bis zu ihrer Niederkunft einen Ort der Ruhe gefunden.¹⁴ In den 1950er Jahren wurden Restauranträume und Hotelzimmer neu eingerichtet.¹⁵ Nach dem Tod ihres Mannes 1992 führte Charlotte die Gaststätte weiter. Nach ihrem Tod 1998 entschied sich ihr Sohn Paul Herbert, seinen Arztberuf an den Nagel zu hängen, das Haus zu renovieren und weiterzuführen. Ende 2022 endete die Ära Bachem mit dem Verkauf an das Ehepaar Jennewein aus Aegidienberg. Nun bleibt abzuwarten, ob und wie es mit dem einst blühenden Margarethenkreuz weitergeht.

Text: Annette Hirzel

Quelle der Bilder: Virtuelles Heimatmuseum Ittenbach

¹⁴ Günther Steeg, Siebengebirgs-Zeitung vom 8.11.1969

¹⁵ aaO.